

Die nachfolgende kleine Erzählung entstand nach einem Ausflug zum Heidelberger Schloss. Sie ist nicht veröffentlicht und auch nicht zur Veröffentlichung gedacht. Es wäre aber schön, wenn sie den einen oder anderen anregen könnte, sich das Relief der Zwillinge anzusehen. Es geht ein ganz besonderer Zauber davon aus.

© Helga Beyersdörfer

Die Zwillinge von Heidelberg

Die Mauern des Heidelberger Schlosses bergen manches Geheimnis kleiner und großer Tragödien. Achthundert Jahre sind diese Mauern alt, eine kaum denkbar lange Zeit. Längst sind sie alle tot, die dort gelebt, gelacht und gelitten haben. Vergessen fast alle. Fast.

Denn ein kleines, unscheinbares Relief aus dem Jahre 1425 erweckt, wenn wir es nur lange genug ansehen, ein munteres Zwillingsspaar zum Leben und erzählt uns dessen Geschichte. Wir müssen nur ihre Stupsnasen betrachten, ihre frechen Augen und das bei beiden gleichermaßen keck vorgereckte Kinn, um sie leibhaftig vor uns zu sehen - zwei pausbäckige Buben, die behende den steilen Weg zum Schloßhof hochklettern. Sie besuchen ihren Vater, den Baumeister des Kurfürsten.

Bis sie oben anlangen, sind ihre wadenlangen Umhänge verstaubt, die blonden Locken zerzaust. Aber der Korb mit der herzhaften Vesper für den Vater, den halten sie fest in ihren kleinen Händen, damit nur ja nichts hinaus kullert, denn der Vater soll sich stärken können. Eine wichtige Arbeit hat er zu tun da oben, nichts darf ihm dabei schief laufen, die kurfürstliche Familie soll nicht zu klagen haben über ihr neues Wohnhaus, das alle Ruprechthaus nennen, obwohl der Kurfürst Ruprecht gleich nach dem ersten Spatenstich gestorben ist.

Seit sie klettern können, besuchen die Buben jeden Tag ihren Vater, den Baumeister, der überall Respekt genießt und dem sie jedesmal nach dem Aufstieg mit erhitzten, stolzen Gesichtern quer über den Schloßhof entgegen laufen.

Auch der Vater ist stolz auf seine Jüngsten, die erst sechs Jahre alt sind und schon wagemutig und ohne Scheu auf dem Gerüst herumklettern. Deine Zwillinge haben das Zeug zum Baumeister gerade so wie du, sagen seine Freunde immer anerkennend und dann drückt er die beiden an sich und beglückwünscht sich zu solchen Söhnen.

Die Vesper verzehrt der Vater immer gemeinsam mit den Zwillingen. Kauend und lachend sitzen sie auf den Steinstufen im Schatten des Torturms, denn es ist heiß in diesem Sommer, der ihr letzter werden wird. Aber davon ahnen sie nichts.

Das Ruprechthaus steht, nach zwanzig Jahren harter Arbeit, kurz vor seiner Vollendung. Noch einmal wollen die Buben auf das Gerüst hinauf, den Neckar von weit oben betrachten und staunen, wie klein die Bäume sind und die Häuser unten in der Siedlung am Fuße des Schlosses.

Der Vater muß an seine Arbeit gehen. Traut euch nicht zu viel, ruft er ihnen hinterher, aber sie hören es nicht mehr und sie trauen sich zu viel. Mit einem gellenden Schrei wie aus einem Mund stürzen sie das Gerüst hinunter und bleiben mit verrenkten Gliedern im Burggraben liegen.

Viele Stunden dauert es, bis ein paar kräftige Männer die kleinen Leichen bergen können, den

gebrochenen Vater haben sie da schon nach Hause geschleppt. Vom Tag der Beisetzung an flicht er den toten Söhnen täglich einen Totenkranz aus weißen Rosen, bringt ihn ans Grab und bleibt dort viele Stunden. Seine Arbeit nimmt er nicht wieder auf, zum Heidelberger Schloss will er nie wieder hinauf steigen. Sein Schmerz ist so groß, dass niemand ihn umstimmen kann, tatsächlich scheint sein Leid ihn zu versteinern.

Monate gehen so vorüber und niemand glaubt mehr daran, dass der Baumeister sein Werk je vollenden wird, da geschieht dem trauernden Vater etwas Seltsames.

Eines Nachts erscheinen ihm im Traum seine Söhne als Engel, und als er morgens aufwacht, liegt neben seinem Bett der Blumenkranz, der tags zuvor am Grab verwelkt war, aber die Rosen sind frisch und sie sind nicht weiß sondern rot.

Seine Kinder sind bei ihm und sie haben ihm ein Zeichen geschickt, da ist sich der Vater ganz sicher. Er nimmt die Botschaft an und vollendet das Ruprechthaus, zugleich modelliert er einen ganz besonderen Schlußstein, den er zu guter Letzt über der Eingangstür anbringt. Er zeigt die pausbäckigen Zwillinge des Baumeisters mit Engelflügeln, in ihren Händen halten sie einen geflochtenen Kranz mit blühenden Rosen.

Mehr als fünfhundert Jahre lächelten die beiden jedem zu, der das Haus betrat. Die Witterung aber zupfte an ihren kleinen Nasen und dem Faltenwurf ihrer Umhänge, Ruß schwärzte ihre Pausbacken. So zogen sie endlich um an einen geschützten Platz schräg gegenüber, in den Vorraum eines kleinen Museums. Eine Entscheidung, der sicher auch der liebevolle, untröstliche Vater zugestimmt hätte. Denn kein noch so raues Wetter wird seinen Zwillingen in Zukunft etwas anhaben können, weder Regen und Schnee, noch eisiger Wind oder die Nebeldünste, die gelegentlich aus dem Innern der Schlossruine aufsteigen. Die Buben sind in Sicherheit.